

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Sore“

Ercheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Zitieren: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Weltweite 1.50 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernsprecher: Intercom und Abonnement: Nr. 128. Redaktion Nr. 132. Verlag Nr. 212.

Nummer 301

Donnerstag, den 17. Juni 1915

69. Jahrgang

Westfalen besiegen 4 englische Divisionen.

Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen scheiterte. — Mackensen nahm in 4 Tagen 40000 Russen gefangen. — Vom 1. bis 15. Juni wurden in Galizien 123000 Gefangene gemacht.

Verstimmung im feindlichen Lager.

Als die deutschen Armeen Belgien eroberten und sich auf Frankreichs Boden niederließen, setzten Franzosen und Engländer ihre ganze Hoffnung auf die russische Dampfwalze, die, Alles auf ihrem Wege vernichtend, demnächst in Berlin eintreffen würde. Als es den Franzosen nicht gelang, unsere Truppen zurückzuwerfen, sprach man vom Millionenheere Lord Kitcheners, das demnächst auf dem Plane erscheinen und die Deutschen zu Paaren treiben würde. Als es nun endlich auf beiden Kriegsschauplätzen trübe ausfiel, da erwartete man vom Eingreifen der Italiener den Wandel zum Erfolge. Italien kämpft jetzt seit länger als drei Wochen, aber eine Einwirkung auf den Verlauf des Krieges tritt nicht in die Erscheinung; und auch diese Hoffnung ward gedämpft. Jetzt klammert man sich in der Not an die immer vager werdende Möglichkeit die Hilfeleistung der Balkanstaaten zu erlangen; sogar die Vereinigten Staaten hofft man zum Bruche mit Deutschland zu bewegen.

Den Diktanden der Hoffenden folgen jetzt die Anklagen der Verzweifelden. Eine ganz natürliche Reaktion. Im Westen begann das Begehren über das Ausbleiben der russischen Antenne, im Osten antwortet die Anklage, Frankreich und England hätten es an Teufelkraft und Energie fehlen lassen beim Verzuge, die deutschen Einheiten durchbrechen. Russlands Einfall in Ostpreußen habe seinerzeit Paris vor dem Schicksale Antwerpens bewahrt, aber der Dank, die Vergeltung für diese heroische Kraftleistung bleibe jetzt aus!

Die Verbündeten tun sich gegenseitig bitter unrecht, wir müssen sie in Schutz nehmen gegen die beiderseitigen Vorwürfe. Rußland hat Millionen von Menschen geopfert, um die Karpatenpässe zu halten und wieder zu erobern. Wenn der „Ruht Invalide“ diesen Kriegsschauplatz heute als nebensächlich bezeichnet, so ist dies nur eine nachträglich erkommene fromme Lüge, um die Niederlagen erträglich erscheinen zu lassen. Tatsächlich hat Rußland auf diesem nebensächlichen Kriegsschauplatz die Blüte seiner Jugend, den Kern seiner Truppen geopfert.

Auch die Franzosen und Engländer haben mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften und — was wir gern zugeben — mit Mut und Todesverachtung die deutschen Stellungen verteidigt. Geradezu entsetzliche Verluste haben sie erlitten, die sich bei den Engländern bereits auf ungefähr die doppelte Zahl der Truppen belaufen, die sie sich verpflichtet hatten, für diesen Krieg ins Feld zu stellen.

Was nun die Italiener anlangt, so muß es allerdings überraschen, daß sie nach einer Mobilisierung, für die ebensoviele Monate zur Verfügung standen, wie bei den übrigen Kriegsführenden Tage, sich während fast 4 Wochen außer zu unbedeutenden Geplänckeln noch nicht gerührt haben. Sie es doch, Hunderttausende würden die deutschen Einheiten in Frankreich bedrohen, Armeen und Schiffe würden die Dardanellen berennen. Und was erfolgt? Einige Regimenter Alpin, einige Batterien der Grenzbefestigungen werden das Echo der Alpen mit ihren Schüssen, ohne daß auch nur eine der wichtigeren österreichischen Stellungen gefallen wäre.

Brausende Hoffnung und lautes Beschlagen wohnen nahe beieinander. Findet jene keine Erfüllung, öffnet dieses die Tränenschleuse. Beide sind und aber ein sicheres Kennzeichen dafür, daß den Feinden die stiltliche Kraft, das tiefste Vertrauen auf die eigene Stärke und auf die Zuverlässigkeit der Bundesgenossen mangelt. Eine nach volltümlichen Flehen und Interessen widernatürliche Vereinigung ist es, die gegen uns kämpft. Weil neben dem gemeinsamen Bestreben, die Zentralmächte niederzuringen, Sonderwünsche und auch Eifersüchteleien jeder Nacht im Hintergrunde schummern, darum genügt der kleinste Anlaß, um Mißtrauen in die Leistungsfähigkeit und Willigkeit des anderen, Verstimmungen und Erbitterungen zu erzeugen.

Ein wie anderes Bild bieten die drei Reiche, die

gegen nahezu ein Duzend Feinde im Felde stehen! In brüderlicher Eintracht, in hingebender Aufopferung kämpfen einer mit dem andern und für den andern. Dies gilt für unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder wie für die türkischen Freunde. In dieser rücksichtslosen, vertrauensvollen Einigkeit liegt eine starke Gewähr des Sieges. Unsere Stärke verlangt nicht nach der Hilfe Unbeteiligter; noch feiner der neutralen Nationen ist unsererletsit augenmetet worden, das Glend des Krieges auf sich zu nehmen, während unsere Feinde sie mit Bewerbungen umdrängen und selbst vor Drohungen nicht zurückschrecken.

Als Frankreich im letzten Kriege unterlag, da wurden die besiegten Feldherren von dem enttäuschten Volke unter die Anklage des Verrates gestellt. Das Begehren der Feinde, daß wir heute vernehmen, hat bereits einen starken Anschlag an jene Anklage. Uns aber ist es ein sicheres Kennzeichen dafür, daß die Kraft unserer Gegner erlahmt, daß die Stunde des endgültigen Sieges nicht mehr allzu fern ist.

Fransösischer Bericht über den Angriff auf Karlsruhe.

Der amtliche französische Bericht von 11 Uhr abends äußert sich über den Fliegerangriff auf Karlsruhe wie folgt:

Zur Vergeltung der Beschädigung offener französischer und englischer Städte durch die Deutschen wurde diesen Morgen der Befehl gegeben, die Hauptstadt des Großherzogtums Baden zu bombardieren. Um 3 Uhr morgens gingen 28 Flugzeuge nach Karlsruhe ab. Obwohl sie durch einen Nordostwind gehemmt wurden, trafen sie um 5.50 bis 6.20 Uhr über der Stadt ein. Sie schleuderten 100 neungiger und einhundertfüßiger Geschosse auf die Zielpunkte, die ihnen angegeben worden waren, besonders auf das Schloß, auf die Waffenschmiede und auf den Bahnhof. Während unsere Flugzeuge die Stadt überflogen, entstand eine große Zahl von Feuerbränden. Eine große Panik wurde im Bahnhof beobachtet, wo diezüge eiligst wegfuhren, wobei sie sich in östlicher Richtung in Bewegung setzten. Unsere Apparate wurden heftig mit Kanonen beschossen, besonders auf der Einfahrt in Zabern, Rastatt und Karlsruhe und auf der Rückfahrt in Blamont, Pfalzburg und Zabern. Mit Ausnahme von zwei Apparaten sind alle zurückgekehrt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juni, vorm. (Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es, bei Ypern unsere Stellung nördlich des Teiches von Bellewaarde etwas zurückzudrängen; es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Ekeirde-La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen. Unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Ansturm nach erbitterten Nahkämpfen reslos ab. Der Feind hatte schwere Verluste; er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unseren Händen. — An die Stellungen der mit größter Zähigkeit sich behauptenden Badener bei der Sorelto-556 wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen vom 13. und 14. Juni nicht wieder heran. — Bei Moulins la Tour ist der Kampf noch im Gange. — Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Nachbälern der Necht und Leuch scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Meheral und am Dilsensirf gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Dvina-Abchnitt (südlich von Mariampol), östlich von Augustow, nördlich von Polnow, wurden abgewehrt. Unter Vorhoh auf der Front Lipowa-Kalwarja gewonnen weiter Boden. Mehrere Dickschalen wurden genommen, 2040 Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten von Morawski russische Angriffe gegen Stellungen, die wir am 14. Juni den Russen entreissen haben, ab. — Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Sienawa und den Dniestrflüssen östlich von Zambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Cieplio (südlich von Sienawa) — südwestlich Lubadcow-Gawadomsko-Abchnitt (südwestlich Niemirów) — westlich Jaworow — westlich Sadowa-Wiedynia nach harten Kämpfen geworfen. Es wird verfolgt. — Die Armee des Generalobersten von Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet. — Zwischen den Dniestrflüssen und Zyravno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 10. Juni. (Mitteil.)

Amtlich wird verlautbart:

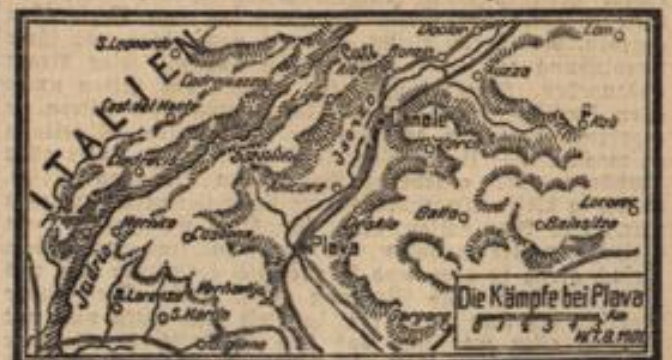
Russischer Kriegsschauplatz.

In Galizien konnten die Russen dem allgemeinen Angriff der verbündeten Armeen trotz zahlreicher Gegenwehr nicht standhalten. Von den siegreichen Truppen hart verfolgt, wichen die Reste der geschlagenen russischen Korps über Cernow, Lubadcow und Jarowno zurück. Südlich der Lemberger Straße hat die Armee Böhm.-Ermolli heute Nacht die russische Stellung auf der ganzen Front erstickt und den Feind über Sadowa-Wiedynia und Rudki zurückgeworfen. Südlich des Dniester und im Vorfeld der Brückenköpfe wird gekämpft. Truppen der Armee Pilsner haben gestern früh Nicurow genommen.

Die bisherigen Schlachten und Gelechte des Monats Juni haben reiche Beute eingebracht. Vom 1. bis 15. Juni ergeben sich als Gesamtsumme 108 Offiziere und 122 000 Mann Gefangene sowie 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 85 Munitionswagen, erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener versuchten neue vereinzelt Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen, so am 15. Juni bei Ronfalcone, Sagrado und Plava, an der kärntnerischen



Grenze in der Gegend östlich des Pläcken, im Tiroler Grenzgebiet bei Ventersheim.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Brünnischum 99" meldete: alle unterweas angetroffenen englischen Fischdampfer waren bewaffnet und zugleich zum Minenlegen eingerichtet.

Die englischen Verluste.

London, 16. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die englische Verlustliste von gestern enthält die Namen von 122 Offizieren, 1800 Soldaten und Matrosen.

Seit dem 1. Juni sind 1400 Offiziere, 95 298 Soldaten in den Verlustlisten verzeichnet worden.

Ein amerikanischer Tadel für die Engländer.

Das amerikanische Militärblatt „Army and Navy Journal“ in New York schreibt:

Es scheint in New York britischen Vettern viel Spaß zu machen, die Deutschen „mit dem Munde zu töten“, wie Lord Roberts gesagt hat. Selbst ein so nüchternes Fachorgan wie die „Army and Navy Gazette“ bringt die Wochenchau über die deutschen Unterseeboot-Operationen mit der Überschrift: Die Piraterie der Boote. Wir Amerikaner müssen uns erinnern, daß unser Schiff „Paul Jones“ auch von den Briten damals ein Piratenschiff genannt wurde, weil es einen Seekrieg führte, den den Briten nicht in den Kram paßte. Ein Schiff einer kriegsführenden Nation, wie bedenklich auch immer seine Methode der Kriegführung sein mag, ist niemals ein Piratenschiff, solange es unter seiner Flagge segelt und seine Papiere bei sich führt.

Wilson und Bryan.

London, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Viele glauben an einen baldigen offenen Bruch zwischen Wilson und Bryan. Bryan werde versuchen, seine Nennung für die Präsidentschaft auf Grund der Plattform des Friedens und der Verhinderung des Frauenstimmrechtes zu sichern. Da die Konvention, die Wilson nominierte, sich dahin aussprach, daß ein Präsident nur eine Amtsperiode lang im Amt bleiben solle, will Bryan den Standpunkt vertreten, daß Wilson moralisch verhindert sei, zum zweiten Male zu kandidieren.

Amsterdam, 16. Juni. (T.-U.-Tel.)

Neuter meldet aus Washington: Im Gegensatz zu einem Bericht, daß die Vereinigten Staaten nicht geneigt seien, an Versuchen der Neutralen zur Verhinderung des Friedens teilzunehmen, erklärt Präsident Wilson, daß die Regierung alles mögliche tun wird, um jede Bewegung zu erwirken, die den Frieden fördern könnte oder die verschiedenen europäischen Interessen miteinander in Einklang zu bringen sucht. (Dr. Ita.)

Marokko den Spaniern!

Genf, 16. Juni. (Via. Tel. Cir. Wn.)

Die Pariser Blätter zeigen sich äußerst beunruhigt über die Meldungen aus Spanien, wonach dort eine eifrige Propaganda betrieben werde, deren Ziel und Devise sei: „Marokko den Spaniern!“

Der Krieg in Deutsch-Ostafrika.

Aus Deutsch-Ostafrika wird amtlich gemeldet: Am 2. März wurden in einem Gefecht am Berge Grol nordwestlich des Kilimandscharo den Engländern 57 Reittiere abgenommen. Ein Engländer wurde gefangen. Bei Unternehmungen auf dem Tanganjika-Gebiet gerieten ein englischer und ein belgischer Offizier in Gefangenschaft. Ein Maschinengewehr und anderes Material wurden erbeutet.

Am 9. März hatte Hühli Schirazi am Viktoriassee eine Abteilung der Schutztruppen unter der Führung des

Hauptmanns v. Hartmann einen Zusammenstoß mit englischen Streitkräften, darunter eine Europäerkompagnie mit Maschinengewehren und Geschützen. Der teilweise aus seinen Stellungen geworfene Gegner ging nach elendigem Gefecht zurück. Deutscherseits ein Toter, zwei Leichtverwundete und zwei Vermisste. Am 23. März wurde die auf englischen Gebiet in Taveta, südlich des Kilimandscharo, stehende deutsche Abteilung von zwei indischen und zwei Afrikanerkompagnien angegriffen. Die sich bis auf 250 Meter herannäherten, dann aber in kurzem Gegenangriff geschlagen, schenktlich mit Vahantos den Rückzug antraten. Zwei Maschinengewehre, viele Patronen, ein Hestopparat und ein Automobil wurden erbeutet. Deutscherseits keine Verluste an Europäern, zwei Afrikaner tot. Beim Gegner zehn Tote, ein Gefangener.

Das englische Pressebureau brachte unter dem 7. d. M. einen Bericht des Gouverneurs von Britisch-Niasaland (Zentralafrika) über eine Unternehmung gegen den am Niasaland gelegenen Spinzarhafen. In dem Bericht hieß es: Am 30. Mai griff eine Marineabteilung unter Kommandeur Dennison, unterstützt von einer Landungstruppe unter Hauptmann Collins und dem ersten Bataillon der Kings African Rifles, Spinzarhafen an. Nach einer Beschießung von See aus und einem Angriff der schwarzen englischen Soldaten wurden die Deutschen unter Verlusten nach der Stadt vertrieben. Die Engländer erbeuteten einige Gewehre und Munition und einige Kriegsgeräte. „Hermann von Bismann“ wurde bei dieser Gelegenheit vollständig zerstört. Die Wiedereinschiffung der Landungstruppen wurde dann erfolgreich durchgeführt. Auf englischer Seite gab es einen Verwundeten.

Diese Schilderung ist ein Muster englischer Berichterstattung. Gibt es keine wirklichen Soldaten an Verlusten, dann erfindet man eben solche, so auch diese vorstehende, die man als ein Unternehmen gegen einen markierten Feind bezeichnen könnte, denn irgend welche deutsche Streitkräfte, seien es Schutz- oder Polizeitruppen, oder gar Europäer, können in Spinzarhafen kaum vorhanden gewesen sein, ebenso wenig, wie es dort einen Ort oder gar eine Stadt gibt. Um das so großartig geschilderte englische Unternehmen in das richtige Licht zu rücken, sei Nachfolgendes gesagt: Spinzarhafen ist eine Buht am Ostufer des Niasasees, die wegen ihres Holzreichtums der Umgebung als Brennholzkapital für den Dampfer „Hermann von Bismann“ diente. Ebendort befindet sich auch die Helling, auf welcher der Dampfer alle Jahre ausgebaut wurde. Außer den wenigen Hütten für die Holzschläger und einigen Wasmannschaften befindet sich keine Ansiedlung am Plage. Auch das ziemlich unwirtliche Hinterland ist wenig bewohnt. Hier wurde am 19. August vorigen Jahres der zur Ausbesserung auf der Helling liegende deutsche Dampfer von dem armerikanischen Regierungsdampfer überfallen. Kapitän und Maschinist, die von dem Ausbruch des Krieges noch keine Ahnung hatten, wurden gefangen genommen und der Dampfer durch Beschädigung der Maschine unbrauchbar gemacht. Anscheinend ist nun dieses Boot des „Hermann von Bismann“ den Engländern doch noch gefälligst erschienen. So zogen sie denn mit einem großen Aufwand an Kräften zu seiner völligen Zerstörung aus. Auf die ersten Schiffe hin werden die wenigen dort vorhandenen Schwarzen wohl schnellmüßig die Flucht ergriffen haben, sobald die Engländer ungeschützt blieben und die Vernichtung des Dampfers vornehmen konnten. Es ist den Engländern auch zu glauben, daß die Wiedereinschiffung der Landungstruppen erfolgreich durchgeführt wurde. Die erbeuteten Gewehre werden wohl ein paar alte Vorderlader der Eingeborenen gewesen sein. Es ist demnach wirklich eine Tat von außerordentlicher Bedeutung, die der Gouverneur von Britisch-Niasaland seinem Konsultsekretär melden konnte.

Versteigerung der deutschen Kriegsschiffe in Kiautschou.

Zu der Versteigerung der deutschen Kriegsschiffe, die im Kiautschoubecken vor der Eroberung Tientsins versenkt worden waren, hatten sich in Osaka viele Käufer laut „Korrespondenz“ eingefunden. Fünf Kriegsschiffe — es werden mutmaßlich unsere vier Kanonenboote der Flottilla „Albatros“, „Fregatte“, „Tiger“ und „Luchs“ sowie das alte Kanonenboot „Kormoran“ gemeint sein —

wurden für insgesamt 22 757 Yen und ein Torpedoboot und ein Minenleger für 15 000 Yen verkauft. Die Schiffe liegen, wie hinzugefügt wird, auf 18 bis 35 Faden (33 bis 63 Meter) Wassertiefe. Da die Strömung an der Versteigerungsstelle sehr stark ist, werde es eine schwierige Arbeit sein, die Boote zu heben und zu bergen. Daraus erklärt sich der äußerst niedrige Verkaufspreis.

Dänemarks Unparteilichkeit und Friedensliebe.

Kopenhagen, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Regierungsblatt „Politiken“ protestiert energisch gegen die unverantwortlichen Versuche des dänischen Korrespondenten der „Berlinsche Tidende“ in Paris, von Jessen — der gleichzeitig Mitarbeiter des „Temps“ ist —, die darauf hinarbeiten, Dänemark in den Weltkrieg zu verwickeln. Von Jessen hat Artikel im „Temps“ geschrieben, in denen er heftige Angriffe gegen die dänische Regierung richtet. „Politiken“ fordert die „Berlinsche Tidende“ auf, den genannten Korrespondenten sofort zu desavouieren und zu entlassen, da er, im Widerspruch mit der Meinung der gesamten dänischen maßgebenden Bevölkerung, in Frankreich ein völlig falsches Bild über die politische Stellung Dänemarks verbreite und ungeschickte, unheilvolle Versuche mache, Dänemark in den Krieg hineinzuziehen. „Politiken“ führt aus: Es ist außerordentlich bedauerlich, daß von unverantwortlichen dänischen Schriftstellern im Ausland unsere Neutralität unter Diskussion gestellt wird. Alle Dänen müssen wissen, wie notwendig es ist, zu betonen, daß unsere Neutralität auf Friedensliebe und dem festen Willen beruht, in keiner Weise ein Glied in der einen oder anderen Konvention zu bilden und in den guten Verhältnissen zu allen Mächten und in vollkommener Unparteilichkeit Neutralität zu bewahren. In dieser Hinsicht besteht zwischen den verantwortlichen Vertretern des dänischen Volkes völlige Einigkeit. Es genügt nicht, daß wir in Dänemark dies wissen, sondern auch das kriegsführende Ausland muß hiervon volle Kenntnis und in dieser Beziehung Vertrauen haben.

Hervé und die Nervösen.

Der Sozialist Hervé hat in voriger Woche einige revolutionäre Anwendungen gehabt, in denen seine ehemalige politische Natur wieder zum Vorschein kam, als er sich gegen die allzu wahrheitswidrige Kultur der Zensurbehörde auflehnte. Der Zusammenstoß hat aber weiter keine ernsten Folgen gehabt und heute ist es bereits wieder der Patriot Hervé, der ruhig zur Feder greift, um wieder autumachen, was der launenhafte Rückfall in seine alte Natur geschadet haben könnte. Die Wahrheit, die er in diesem Rückfall vorige Woche bekannte, haben manchen nervös gemacht, erklärt er heute, und diese Nervösen bestärken ihn dann: „Was ist los, was gibt es? Sie haben uns sicher noch nicht alles gesagt! Jemand ein Unglück liegt wieder vor, nicht wahr? O, aus diesem ... Kriege werden wir nie mit heller Haut herauskommen.“ Das war für den Patrioten Hervé zu viel. Flugs sah er ein, daß er auf die Dunden, die er mit seiner ungestümen Forderung nach Wahrheit den nervösen und ängstlichen Leuten geschlagen, ein Pfäffchen legen müsse und so geschieht es. „Um des Himmels willen, beruhigt euch doch!“ ruft Hervé daher heute den Leuten zu. „Sein Unglück ist seit meinem letzten Artikel eingetreten; ich weiß nicht mehr, als was ich euch sagte, und wir werden mit allen Ehren aus diesem Kriege hervorgehen, so mit einem Frieden, der unsere Kinder und Kindeskinde für immer davor behütet wird, solchen Schrecken wieder zu sehen. Die Russen sind geschlagen? Nun ja, aber was macht das? Die Deutschen können noch so viele Russen töten und gefangen nehmen, es kommen immer noch viel mehr wieder! Das erkeime ist die russische Flottille bis Petersburg gekommen, das zweitemal bis Brzennsk, das drittemal bis an die Ebenen Ungarns. Ich wette was man will, daß noch ehe drei Monate herum sind, die Russen in Budapest oder Wien sein werden.“ Der Ausgang der Dinge an den Dardanellen ist Hervé nicht weniger zweifellos, denn Bulgarien wartet noch ihm nur darauf, um seine Ernte erhebelmzubringen, dann wird es losgehen und mit ihm Rumänien. Das aber ist der Fall Konstantinopels in 14 Tagen. Und die Italiener? „Herrgott!“, ruft Hervé für sie den Zweiflern zu, „sie können doch nicht schon in Wien

hinter sich zuschloß, um ihre Kammer aufzusuchen, dachte Eilian mit Trauer an die Abende zurück, die sie bisher mit Eharlot so still und glücklich in diesen Räumen verbracht hatte. Da war immer alles so voller Liebe und Harmonie und gegenseitigen Verständnis gewesen, daß sie sich nichts auf der Welt als schöner hätte wünschen können. Nun wuchs dieser Zwiespalt mit seinen Eiern plötzlich auf. Eharlot wies wohl das Gefühl gehabt haben, daß sein Vater Eilian nicht so freundlich aufnehmen würde, wie es sich gehörte und wie Eharlot es sich wünschte. Er schob seinen Stuhl zurück, setzte sich in die Ecke des köstlich bequemen almodischen Sofas und zog Eilian an der Hand neben sich nieder.

„Nun erzähle mir alles, alles, hörst du, ich will ganz genau wissen, was gesprochen worden ist und wie es war.“ Eilian schweig einige Augenblicke. „Wißt du vor allen Dingen meinem Wunsch gefolgt und hast die Haltung befolgt, die du mir vorläufig noch meine Braut?“

„Ja, Eharlot. Ich habe deinen Wunsch eingehalten. Aber es war furchtbar schwer.“

Sie entzog ihm die Hand und verbarg ihr Gesicht in beide Hände.

„Komm, Eilian“, meinte er in der bestmöglichen Stille. „Jede Ungewissheit ist mir peinlicher als die unangenehmste Gewissheit.“

Da begann Eilian zu erzählen, genau wie sich alles abgespielt hatte und was gesprochen worden war. Aber abgesehen von dem, was sie ihm erzählte, hatte Eilian nichts zu unterdrücken und seine ganzen Redensarten möglichst objektiv wiederzugeben, fühlte er doch die grausame Rücksichtslosigkeit heraus, die sein Vater ihr bezeugt hatte.

Als sie geendet, entstand eine lange Pause. Wegerle lächelte ein paar mal spöttisch und Ingrid vor sich hin. „Ja, ja, ich kann es mir denken. Das ist mir ja nichts Neues; so ist es ja immer gewesen. Wegen seiner eigenen Verwandten war er ja auch so. Ein solches Naturell mag ja niemand anders.“

Nachdem entstand wieder ein langes, peinvolles Schweigen. Eilian hatte sich in das Sofa zurückgelehnt und die Hände hinter dem Kopf verkränkt. Sie wollte und sie durfte nichts sagen; eine andere wäre sich vielleicht in ihrer Empörung in den abfälligen, hasserfülltesten Ausdrücken über den Alten ergangen und hätte Wegerle gegen seine Eltern aufzubringen versucht, aber das entsprach nicht ihrer Art. Sie war zu vornehm, um Wegerle die Peinlichkeit der Situation dadurch zu erhöhen, daß sie immer wieder auf die wenig vornehme Gesinnung und Art und Weise seines Vaters hinwies. Das fühlte Wegerle selbst. Sie sah, daß er bloß war und erregt. Mit seinem Kopf rührte sie sich und mit seinem Worte wollte

sie ihn beeinflussen. Er mußte ja wissen, was er zu tun hatte. Dann sprang er plötzlich auf und ging unruhig im Zimmer hin und her.

Die Sache lag unendlich verzwickelt. Dadurch, daß sein Vater auch einen Teil geerbt und Einblick in das Testament genommen hatte, wußte er auch von der Klausel. Der Alte war eine rauflustige, jantische und zugleich despotische Natur. Die Schwiegerkinder, die nicht er ausstieß, war in seinen Augen schon nichts. Nach seinen Begriffen, und nach elendischen Begriffen überhaupt, hatte Wegerle sich seine Frau von seinen Eltern ausgesucht und vorgeschlagen zu lassen und sich zu fügen. Jedenfalls hatte er sich als durchaus unwillig in den Augen seines Vaters erwiesen, daß er sich mit einer Deutschen verlobte, die aus einer Beamtenfamilie stammte und die ganz gewiß nicht viel Vermögen mitbrachte. O, er konnte sich all diese Gedanken und Vorstellungen von seinem Vater genau ausmalen! Es fiel ihm natürlich gar nicht ein, daß er die Erbchaft fahren ließ, weil er die Klausel nicht mehr erfüllen konnte. Dann hätte er kein Wegerle sein müssen! Wenn der Alte die Tatsache erfuhr, daß er schon mit Eilian verheiratet war, unterlag es keinem Zweifel, daß der Alte gewaltig Wärm schloßen und die Rechtmäßigkeit seiner Erbchaft anfechten würde. Bei seinem Vater durfte er weder auf Rücksicht und Toleranz hoffen. Mit möglichster Ruhe und Diplomatie hieß es jetzt die Situation beherrschen und äußerlich um der Ruhe willen einige Konzessionen zu machen. Als er zu Eilian hinüberblickte, ermahnte sein Mitgefühl. Wie verlegend und wie fränkend mußte das alles für sie sein! Er blieb stehen und sah zu ihr hinüber, und seine Liebe wachte wieder brennend zu ihr auf. Was hatte denn sein Vater an Eilian auszuheben, die er kaum kannte, die er so schnell gar nicht beurteilen konnte? Sie war schon äußerlich eine Frau, mit der er sich nirgends heimerte. Ihre große, schlaffe Figur, die Grazie ihrer Bewegungen, ihre Natürlichkeit und ihr gutes Benehmen hatten ihr bis jetzt überall Achtung, Beachtung und freundliche Aufnahme gesichert. Das hatte er selbst bei den Gesellschaften im Palais Montefiore gesehen. Was wußte sein Vater davon, daß er von Eilian nur Gutes gekostet, daß sie ihm nie ein unfreundliches Wort, nie einen herben Ausdruck gegeben, daß sie ihm immer in gleichmütiger Freundlichkeit und Ungezwungenheit gegenübergetreten hatte, daß aus jedem ihrer Worte und jeder ihrer Handlungen der Wunsch und der Beweis sprach: ihn glücklich zu sehen und alles nach seinen Wünschen, seinem Wohlbehagen zu machen!

Dessen alles erinnerte er sich jetzt lebendig, und er kam zu der Ueberzeugung, daß er ihr nach der kritischen Unbill wohl tun müsse. Da ging er mit einigen raschen Schrit-

ten auf sie zu und reichte ihr impulsiv die Hand. „Es tut mir so leid, Eilian, so leid, daß du das alles durchzumachen hast, und daß es mein Vater sein muß, der dich so fränkt.“

Sie sah ihm still in die Augen, mit einem halb traurigen, halb gläubigen Blick. Da setzte er sich zu ihr nieder und zog sie an sich. Und es war wieder die alte, köstliche, seltsame Harmonie, die zwischen ihnen flutete und sie überströmte.

(Fortsetzung folgt.)

„Farbige Engländer“

Unser Großes Hauptquartier, dem oft der Schall im Nacken sitzt, der immer dann einen gutgebauten, treffenden Ausdruck findet, wenn irgendwo an einer der Fronten seine Rechnung ganz besonders auf stimmt, hat eines Tages ganz harmlos mitgeteilt: „Farbige Engländer haben dem an jenem Tage für Alton ohnehin mit Vermuth gefüllten Becher, den ihm das Kriegsgeschick kredenzt.“

Farbige Engländer — vom Gegner also als gleich betrachtet der überlegenen weißen Rasse, der verachtete Diener gleichgestellt dem weißen „Sahib“, der in Indien, einem Herrgott ähnlich, Verehrung und Gehorsam verlangt von denen, die man jetzt als „Farbige Engländer“ bezeichnet.

Diese farbigen Hiltstruppen hat sich das englische Heer aus Indien geholt und noch ist nicht sicher, wie sehr diese militärische Maßnahme schädigend auf die politische Lage in Indien einwirkt. Das ist die übereinstimmende Meinung von Kennern indischer Verhältnisse, die das Land gründlich studiert haben. Den Niederlagen dort gemachter Erfahrungen finden wir in einem demnächst im Verlag von Georg Müller-München erscheinenden Werk: Sturm auf England, in dem ein besonders Kapitel der indischen Aufstandsbewegung gewidmet ist. Wenn man auch, so meint der Verfasser, mit Recht erklärt hat, daß man nicht allzu hart auf einen Aufstand in Indien rechnen solle, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß nach den uns auf Umwegen zugegangenen Nachrichten in dieser größten Kolonie Englands eine bedeutende Wärm herrscht. Es hat sich, daß wird von niemand bestritten, um das Land große Verdienste erworben. Aber seine Tätigkeit diente in erster Linie lediglich englischen Interessen. Es wollte aus seiner Kolonie das Mögliche herausziehen, hürdete für alle Väter auf und gab ihr nur das Notwendige. Das Volk hat das Heer und die Verwaltung zu unterhalten. Auch Kriege erwachten ihm große Kosten. Es gibt seine und sein Geld für englische Interessen her, geringsten Nutzen für sich. Die Ausbeutung durch England erfolgt in einem wahrhaft zu

sein! Wartet doch nur ein wenig!" Und die Sage an der eigenen Dürft? "Zweimal", antwortet Herrs den Nervösen darauf, "haben wir doch schon um ein Haar die deutsche Front durchbrochen: Die Engländer bei Yper und wir bei Arras. Noch ein Vorstoß mit verdoppelten Kräften an Mannschaften und Munition und es ist! Dann aber würde ich mich gar nicht wundern, wenn am dem Tage die Deutschen bis zur Maas, bis auf die Linie von Namur und Lüttich zurückwichen. Und so glaube ich auch heute noch, was ich euch vor einem Monat im Vertrauen unter uns sagte: Einen zweiten Winterfeldzug werden wir nicht haben. Seid ihr nun zufrieden? Wenn ich aber sehe, daß man nicht mehr die leiseste Kritik üben kann, nicht eine einzige Verbesserung fordern, ohne daß ihr gleich eine Krise der Resolutions- und des Optimismus kriegt und euch einbildet, Frankreich sei verloren, so werde ich kein Wort mehr sagen. Davon habe ich dann wenigstens den Vorteil, daß ich mich nicht mit der Zensur überwerfe. Die Zeit und die Cholera hole aber alle Neutrophen!" Und diese Ergüsse Herrs sagen genug. Ist es soweit also mit dem französischen Volk, daß es auch nicht einmal mehr die leiseste und noch so vorsichtig beschrittene Wahrheit vertragen kann? Und andere versichern doch, daß es so mutvoll sei!

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Juni.

Städtische Kriegsfürsorge in Wiesbaden.

Unter Benutzung amtlicher Unterlagen
von M. B. Sophar.

I.

Unsere Gesetzgebung hat bereits 1888 über die Unterhaltungen der Familien von zum Kriege einberufenen Mannschaften grundlegende Bestimmungen getroffen, und am 4. August v. J. wurden diese den Zeitverhältnissen entsprechend ergänzt. Ehe diese Ergänzung in ihren Einzelheiten über in Wiesbaden bekannt geworden war, beschloß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer ersten Kriegssitzung vom 7. August, die durch den Krieg in Bedrängnis geratenen Familien der Kriegsteilnehmer über die reichsrechtlichen Vorschriften hinaus durch städtische Mittel zu unterstützen, und zwar in der Höhe eines Zuschlages von 100 Prozent zu den Reichszuflüssen. Ein weiterer Beschluß vom 28. August ließ diesen Zuschlag von 100 Prozent auch für die erhöhten Reichszuflüsse bestehen; bedürftigen die Reichsunterstützungen doch nur in erster Linie die Ernährung der einzelnen Familienmitglieder, in Form eines Zuschusses für Heizung in den Wintermonaten die Gesamtfamilie, lassen jedoch einen großen Faktor, die Ausgabe für Miete, ungedeckt. Deshalb benutzte die Stadtverwaltung den Termin (1. November), an welchem die Reichszuflüsse wegen des Winterts doch eine Minderung erfuhren, zu einer Neuordnung der Unterstützungssätze, die den tatsächlichen Bedürfnissen besser entspricht. Und somit erhält die Frau eines Kriegsteilnehmers für sich und den Haushalt vom Reich 12 M., für jedes Kind oder jeden weiteren Angehörigen 6 M., und dazu aus städtischen Mitteln für sich 22 M. und für jedes Kind oder jeden Angehörigen 9 M., monatlich zusammen also 44 M., die sich bei mehr als einem Kinde entsprechend erhöhen; also zum Beispiel bei vier Kindern erhält die Frau für sich und den Haushalt 34 M., für jedes Kind (oder jeden Angehörigen) viermal 9 M., gleich 36 M., zusammen 70 M., die bar ausbezahlt werden. Indes wird ein entsprechender Betrag zurückbehalten, falls Reichsschulden vorhanden sind. Bei allen Unterhaltungen gelten als leitende Grundsätze: Sie haben nicht den Charakter der Armenunterstützung, sodaß durch ihre Annahme niemand in seinen politischen Rechten irgendwie beschränkt wird, und sie werden nur an solche Personen gegeben, deren Bedürftigkeit festgestellt worden ist. Endlich soll das Gewährte nicht über drei Viertel dessen hinausgehen, was die Familie bisher an Einnahme hatte. Hierbei brauchen Nebenverdienste der Unterhaltenen bis zu 25 M. monatlich nicht in Anrechnung gebracht zu werden, damit die Leute es nicht etwa unterlassen, nach Arbeit zu suchen oder gar gefundene Arbeit aufgeben, weil die Unterstützungsgelder sie sorglos leben lassen. Obgleich glücklicherweise von einer beunruhigenden Not in Wiesbaden nicht die Rede sein kann, führen doch folgende Zahlen eine berechtigte Sprache: Im August vorigen Jahres wurden 3203 Anträge auf Unter-

stützung gestellt, im September 912, im Oktober 489, im November 413, im Dezember 278, im Januar dieses Jahres 210, im Februar 373, im März 742, im April 965 und im Mai 246, zusammen also 7881 Anträge.

Die nach dem Reichsgesetz bestellte Kommission, bestehend aus zwei Mitgliedern des Magistrats, zwei Stadtverordneten und zwei stimmungsfähigen Bürgern, bewilligte das ihr vorgelegte Material bis Ende Mai in 122 Sitzungen und hat, zumal jeder Sitzung naturgemäß umfangreiche Vorarbeiten vorausgingen, ein ansehnliches Stück Arbeit geschafft. Zur Ehre der betreffenden Kreise der Antragsteller soll nicht unerwähnt bleiben, daß die von ihnen gemachten Angaben nur in wenigen Fällen der Wirklichkeit nicht entsprachen.

Zu den Unterhaltungsberechtigten zählen nach den reichsrechtlichen Bestimmungen außer den Frauen und Kindern der Kriegsteilnehmer auch deren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, sofern sie von den Einberufenen seitlich unterhalten worden sind oder wenn sich ein Unterhaltungsbedürfnis nachträglich herausstellte. Den ehelichen Kindern gleichgestellt sind die an Kindesstatt angenommenen und die unehelichen Kinder der Einberufenen, falls die Verpflichtung des Vaters feststeht. Ferner sind unterhaltungsbedürftig die Geschwister des Kriegers, das heißt diejenigen, mit denen er Vater oder Mutter gemeinsam hat, nicht aber die Stiefgeschwister, mit denen ihn keine Blutsverwandtschaft verbindet. Voraussetzung bleibt indes immer, daß die Genannten von den Einberufenen wesentlich unterhalten worden sind. Unter besonderen Umständen kann auch den Verwandten der Frau, nämlich deren Eltern, Großeltern, also den Schwiegereltern des im Felde stehenden Mannes, eine Unterhaltung gewährt werden, nicht aber den unehelichen Kindern seiner Frau, die der Mann etwa in seinen Hausstand aufgenommen hatte. Auch den geschiedenen Frauen, denen durch rechtskräftiges Urteil Alimente zugesprochen wurden, wird das Anrecht auf Kriegsunterhaltung zuerkannt. Sodann erhalten die Familien von Mannschaften, die im Herbst vorigen Jahres ihre zwei-beziehungsweise dreijährige Dienstpflicht vollendet hatten, infolge des Krieges aber nicht entlassen wurden, ebenfalls Unterhaltungen, ferner die Angehörigen der in feindlichen Ländern als Kriegsgefangene zurückgehaltenen Wehrpflichtigen, die beim Ausbruch des Krieges sich nicht mehr helfen konnten. Eine frühere Bestimmung, daß Eltern (nicht auch Frauen und Kinder), deren Söhne im aktiven Dienst stehen, oder im Herbst vorigen Jahres zum aktiven Dienst einberufen worden sind, nicht unterstützt werden sollten, wurde durch eine Verfügung des Ministers des Innern vom 3. Februar mit Rückwirkung vom 1. Januar aufgehoben, diese Eltern also mit gleichen Ansprüchen wie alle übrigen ausgestattet. Endlich erhalten die Familien von Einberufenen, die durch die kriegerischen Ereignisse gezwungen waren, ihre Heimstätten zu verlassen oder sich auf militärische Anordnungen aus Festungen entfernen mußten, an dem Orte ihrer einstweiligen Niederlassung entsprechende Unterhaltungen. Das Reich tritt für die Entschädigung an die unterstützende Gemeinde ein, wenn der frühere Heimatsort diese Unterhaltungen nicht zurückzahlen vermag.

Während den städtischen Beamten nach gesetzlicher Vorschrift die Fortzahlung des vollen Gehaltes für die Dauer ihrer Kriegsdienstzeit zufließt, sind die nicht festangestellten technischen und Bürohilfskräfte sowie die Arbeiter auf freiwillig gewährte Zuschüsse angewiesen. Bereits in ihrer ersten Kriegssitzung vom 7. August v. J. beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Zahlung der vollen Gehälter oder Löhne für die ersten vierzehn Tage nach dem Eintritt ins Feld und die Zahlung der Hälfte der Bezüge für die weitere Dauer der Kriegsdienstzeit. Danach erhält die unterstützungsbedürftige Frau eines städtischen Arbeiters mit einem Kinde 18 M. vom Reich und von der Stadt die Hälfte des Lohnes ihres Mannes. Für jedes weitere Kind und jeden weiteren Angehörigen tritt der gleiche Zuschlag von 6 M. wie bei allen anderen Frauen der Kriegsteilnehmer ein. Außerdem bestimmte die Stadtverordnetenversammlung, daß die Arbeiter, denen nach der Arbeiterordnung noch eine besondere Familienzulage zustand, während ihrer Einberufung auch die Hälfte dieser Zulage erhalten sollten, und während der nicht einberufenen städtischen Arbeiter die Familienzulage erst nach dreijähriger Dienstzeit und vom dritten Kinde ab bezieht, wurde sie dem Einberufenen schon bei einem Kinde und nach einjährigem Dienste bei der Stadt zugesprochen. Hierdurch

sind die Familien der städtischen Arbeiter, die ihrer Pflicht genügen, gütlich gestellt, und zwar besser als die von nicht städtischen Arbeitern, was einer weiteren Begründung nicht bedarf.

Die Zahl der unterstützten städtischen Arbeiterfamilien belief sich bis zum 30. November v. J. auf 266, bis zum 31. Mai d. J. auf 490, einem Prozentfuß von 5,53 entsprechend bei einer Zahl von 7881 Einberufenen aus unserer Stadt. Es haben mithin sämtliche Frauen der Kriegsteilnehmer von ihrem Recht auf Unterhaltung Gebrauch gemacht. Die Mehrleistung an Unterhaltungen für städtische Arbeiter spielt mithin keine große Rolle.

Indes betrugen die bis zum 31. Mai insgesamt gewährten Unterhaltungen 1972 242 M., wovon 979 404 M. auf das Reich entfallen, das heißt von ihm zurückgezahlt sind, und 992 838 M. aus städtischen Mitteln aufgebracht werden müssen.

Die bereits erwähnte Kommission leistet ihre umfangreiche Tätigkeit ehrenamtlich; für die Bureauarbeiten kommen neben einem städtischen Beamten 26 Hilfskräfte, 1 Kassierer und dessen 4 Hilfskräfte zur Verwendung. Anfänglich befanden sich die Arbeitsräume im Rathaus, mußten aber bei der wachsenden Ausdehnung des Betriebes in ein Privathaus, Friedrichstraße 27, verlegt werden. Die zuerst im Rathaus untergebrachte Zahlstelle wurde bald nach Markstraße 1 verlegt, um alsdann im früheren städtischen Kammergebäude Besselplatz 2 Unterkunft zu finden.

Die Einwohner-Bewegung in Wiesbaden im I. Vierteljahr 1915.

Aus den statistischen Monatsberichten der Stadt Wiesbaden, die soeben für die Monate Januar, Februar, März herausgegeben worden sind, und aus denen wir die wichtigsten Zahlen über die Veränderungen in den städtischen Bevölkerungszahlen im Monat März bereits veröffentlicht haben, ist zu ersehen, daß in dem Rückgang der Bevölkerung der Stadt Wiesbaden, der seit einigen Jahren beobachtet wurde, nun ein Stillstand eingetreten ist, so, daß man sogar von einer Zunahme sprechen kann, die sich allerdings erst im Monat März bemerkbar macht. Im Dezember 1914 betrug die mittlere Einwohnerzahl 103 433, im Januar 1915 103 411, im Februar 103 300, im März 103 507. Diese Zunahme ist die Folge eines vermehrten Zugzuges, der im März besonders auffallend war. Im Dezember waren es 1072 Zugzüge und 1036 Wegzüge, im Januar 1280 Zugzüge, 1288 Wegzüge, im Februar 1268 Zugzüge, 1236 Wegzüge und im März 2276 Zugzüge gegen nur 1150 Wegzüge. Insgesamt sind also seit Dezember 1188 Personen mehr zugezogen. Das ist ein sehr erfreuliches Symptom und eröffnet für die Zukunft die besten Aussichten. In Geburten sind in den Monaten Januar bis März 475 (237 männliche und 238 weibliche, darunter 9 Zwillinggeburten) zu verzeichnen, denen 534 Todesfälle gegenüberstehen. Totgeborenen waren 27 Kinder. Eheschließungen hatten 170 stattgefunden, im Januar 66, Februar 50, März 54. Davon waren 71 rein evangelische, 39 rein katholische, 1 israelitische und 50 gemischte Ehen. 2 Ehen wurden geschlossen, in denen beide Ehegatten über 60 Jahre alt waren. Im übrigen war die höchste Zahl der Heiratskandidaten im Alter von 20 bis 30 Jahren zu verzeichnen. Unter 20 Jahren traten nur 15 Frauen in die Ehe. Es heirateten 150 Jungfrauen, 156 Jungfrauen, 14 Witwen, 5 Witwen, 6 geschiedene Männer und 9 geschiedene Frauen.

Eine Gedenkfeier an die Schlacht bei Waterloo soll am 18. Juni, dem hundertjährigen Jahrestag, vormittags 10½ Uhr, auf dem Pilsenplatz vor dem Waterloo-Denkmal stattfinden. Die Feier wird von dem Kriegerverein „Germania-Allemania“ veranstaltet, der unter seinen Gründern einst 10 Kämpfer bei Waterloo hatte.

Neu ausgeloste Geschworene. Anstelle der ausgelosten Geschworenen Kaufmann Joh. Ferd. Führer, Privatier Paul Meurer und Fabrikant Ernst Sed, sämtlich von Wiesbaden, die auf ihren Antrag von der Amtsausübung entbunden wurden, sind die Herren Bauunternehmer Heinrich Hartmann-Wiesbaden, Weinhandler Hugo Rosenfeld-Wiesbaden und Privatier Georg Schaub-Wiesbaden neu ausgelost worden.

Verletzung. Zugschaffner Thiemig-Wiesbaden ist mit Verletzung zum Zugführer nach dem Hauptbahnhof Mannheim versetzt worden.

Hungerstot und Pest sind in Indien keine Seltenheiten. Es ist ein offenes Geheimnis, daß es im Land viele Geheimbünde gibt, die kein anderes Ziel haben, als Aufruhr gegen das englische Regiment zu predigen. Dasselbe geschieht seitens vieler indischer Zeitungen, nur in verdeckter Form. Die Geheimgesellschaften, die von Jahr zu Jahr wachsen, werden durch Hilfe aus England, Europa und Amerika unterstützt und gefördert.

Aber nicht nur im Ausland erheben sich die Stimmen der Indier gegen England, auch im Lande selbst werden sie immer lauter. Das England so zahlreiche indische Truppen nach dem europäischen Festland zur Teilnahme an dem Kriege brachte und an ihrer Stelle seine Territorien hinschickte, ist nur ein Beweis dafür, daß es dieser Truppen durchaus nicht sicher war.

Was nun die Armee Ostindiens betrifft, so setzt sie sich gleich der des britischen Mutterlandes aus geborenen Mannschaften zusammen, deren Hauptkontingent 150 000 Eingeborene bilden. Die Soldaten dieser Eingeborenenregimenter rekrutieren sich aus den Gurkhas, jenem aus Nepal stammenden Volk, das eine Mischung von Ariern und Mongolen darstellt. Der Gurkha ist ein unterlegter, muskulöser Mensch von einem gewissen Phlegma, der wegen seiner Zähigkeit und Kaltblütigkeit als tüchtiger, doch mit europäischer Kampfmethode keineswegs vertrauter Infanterist geschätzt wird. Die Sepoys, wie man die übrigen eingeborenen Truppen meistens bezeichnet, sind kein einheitlicher Stamm. Sepoy ist nur ein Sammelname für die Sikhs, Dogras, Rajputs und Pathans, unter denen die Mannschaften hauptsächlich gebildet wurden. Am wichtigsten sind die Sikhs, ursprünglich ein religiöser Orden, dessen Lehre im 15. Jahrhundert Elemente des Mohammedanismus mit denen des Hinduismus vermischt. Als die Sekte wuchs, geriet sie in scharfen Gegensatz zu den Mohammedanern des Landes und entwickelte sich in jahrhundertelangen schweren Kämpfen zu einer großen politischen Gemeinschaft waffengeübter Krieger. Der Sikh, wohl der schönste Typ Asiens, zeigt Ruhe und Kaltblütigkeit, ist entschlossen und selbstbewußt, ohne jedoch anmaßend zu werden, durch Instinkt und Tradition der geborene Soldat. Kleiner als der Sikh und nicht so muskulös wie der Gurkha, aber ebenfalls hart und zäh, ist der für den Gebirgskrieg besonders geeignete Dogra. Sein Volk hat bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts dem Großmogul manchen Widerstand geleistet. Neulich veranlaßt sind die gleichfalls dem entflammenden Rajput, die Abkömmlinge einer vor herrschenden Aristokratie, die trotz ihrer Tapferkeit und Tatkraft allerdings als weniger zäh angesehen werden. Die Pathans endlich sind ein Volk für jene wilden Gebirgsdörfer an der

Grenze von Afghanistan, die Blutdurst und Grausamkeiten nicht zur Ruhe kommen läßt. Sie sind dem Engländer als treulos und hinterlistig bekannt und doch kann er sie wegen ihrer tollkühnen Tapferkeit nicht entbehren; denn die Zahl der kriegerisch veranlagten Stämme Indiens ist nicht groß.

Bezeichnend ist der Stolz des indischen Soldaten, der ihm jede andere Arbeit als die zum Kriegshandwerk gehörige verbietet. Ein großer Trost von Fiebern und Giftmischungen, die für den Unterhalt der Truppen sorgen müssen, folgen daher den einzelnen Regimentern. Bei den berittenen Truppen steigt die Zahl dieser sogenannten „Compollowers“ bei einzelnen Regimentern bis auf 800. Die Verschiedenheit der Stämme, die durch den Rasseninstinkt und die verschiedenen Religionsbekenntnisse zwischen einander bestehende Häßlichkeit, zudem die indische Militärverwaltung, die einzelnen Regimenter immer aus gleichartigen Mannschaften zusammenzusetzen. Eine bloße Miste der verschiedenen Rassen und Glaubensformen, aus denen die indische Expeditionsmacht zusammengefügt ist, offenbart jedem, der den Osten kennt, die sehr schwierige Aufgabe, vor die das Verpflegungsamt gestellt worden ist. Die Gurkhas, Rajputs und anderen Hindus essen nur Ziegen- und Schafffleisch, aber auch das nur, wenn das Tier in der von ihrem Glauben vorgeschriebenen Weise getötet worden ist. Der Abscheu, mit dem der gläubige Hindu schon die einfache Berührung mit Rindfleisch erträgt, ist unüberwindlich. Das Vorurteil ist so eingewurzelt, daß Mohammedaner, welche die Nachkommen von Hindus sind, sich durch Generationen hindurch mit dem Geschmack des Rindfleischs nicht versöhnen können. Doch die größten Schwierigkeiten bereitet nicht die Art des Fleisches, sondern die besondere Weise, in der das Tier getötet und zubereitet werden muß. Beim Schafffleisch empfindet der Sikh den größten Ekel, wenn er das Fleisch von dem mohammedanischen Schlächter präpariert sieht, der mit dem Dolch, dem Schnitt durch die Gurgel, tötet, während der Anhänger des Propheten sich aufs Schwerste beleidigt fühlt, wollte man ihm Fleisch verkaufen, das durch den Falke geschlachtet worden ist, durch den Schlag ins Genick, den der Sikh verlangt. In Frankreich wird eine gewisse Menge Wachsenfleisch von den Truppen ohne allen großen Widerwillen gegessen, aber der größte Teil des Fleisches muß doch von Tieren kommen, die lebend hingeschlachtet und dann nach den vorgeschriebenen Gebräuchen geschlachtet werden. Damit die Leute wissen, ob sie reines oder unreines Fleisch essen, werden von den Truppen zahlreiche Vertrauensmänner abgeordnet, die dann, mögen es nun Mohammedaner, Sikhs oder Hindus sein, ein bestimmtes Tier nach ihrem besonderen heiligen Brauch töten, es als rein mit einem Zeichen

versehen und so zu den Kameraden in die Schützengräben senden. Es darf aber kein Rind in der Nähe der Front getötet werden. Zum Trinken bekommen die indischen Truppen Rationen Rum, die Mohammedaner, denen der Prophet den Alkohol verboten hat, erhalten eine Extraration von Tee und Zucker. Jeder indische Soldat bekommt die Woche zwei Pakete mit Zigaretten.

Zunächst habe man die Frage erhoben, ob man den indischen Regimentern Gefrierfleisch zu essen geben könnte. Zwei Offiziere aber waren sich darüber nicht im Klaren und hielten es für besser, die Mannschaften zu fragen. Der Subadar, der für die anderen antwortete, zog seine Augenbrauen nachdenklich zusammen und sagte dann: „Ich denke, Sahib, das Regiment wird die gefrorenen Schafe essen, vorausgesetzt, daß immer einer von uns gegenwärtig ist, der zusieht, wie sich die Tiere zu Tode frieren.“

Das Kriegshilfswerk der Bühnengenossenschaft.

In der neuesten Nummer des Organs der Genossenschaft deutscher Bühnenvorhänger wird den Mitgliedern der Genossenschaft Kenntnis über das Hilfswerk und die Notwendigkeit der Einrichtungen für die Bühnenschauspieler gegeben. Danach wohnten in den Unterkunftsheimen der Genossenschaft seit dem Kriegsausbruch 11 046 Schauspieler und Schauspielerinnen, die vollständig befördert und zum Teil auch befristet wurden. 11 046 Frühstücke, 29 612 Mittag- und 27 846 Abendessen wurden verabreicht, außerdem 2900 Speisemarken für andere Kriegslieferanten verteilt. Aus der unmittelbar nach dem Kriegsausbruch gegründeten Notstandskasse wurden vom 1. August bis 1. Juni 1915 1585 Bühnengeldern in 2654 Fällen Darlehen von 14 700 M. gewährt. Aus der Kriegshilfskasse wurden an Angehörige der im Felde stehenden Bühnengeldern 11 482 M. als Unterhaltungen gegeben. Aus dem Richard Wagner-Stipendienfonds wurden an Unterhaltungen 7470 M. gewährt. Das Frauenkomitee der Genossenschaft deutscher Bühnengeldern zahlte an Unterhaltungen 1383 M., an Mutterkinderunterhaltungen 1520 M. und an Darlehen 2546 M. aus. An Strickgeldern verdienten beschäftigungslose Schauspielerinnen 3182 M. (für 2546 Paar Socken).

Von den Lokalverbänden wurde für die Notstandskasse die städtische Summe von 40 781 M. aufgebracht.

Durch die von der Genossenschaft veranstalteten Vaterländischen Schauspiele, deren Gesamteinnahme 95 000 M. betrug, erhielten 500 Darsteller Beschäftigung und zusammen an Einnahmen 80 000 M. Überdies bekam mehr als die Hälfte der Mitwirkenden ständige Beschäftigung.

Arbeitsjubiläum. Heute feiert Herr Joseph Stork, 13. Juni, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Gebr. Wetters, Luisenplatz 3.

Die Sanitätskommission mußte am Mittwoch zweimal in Tätigkeit treten. Nachmittags um 2 Uhr wurde sie nach der Maschinenfabrik in Dohheim gerufen, wo einem Hilfsarbeiter ein schweres Rohr auf den linken Fuß gefallen war, so daß der Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dann wurde sie um 5 Uhr nach der Dietsmühle gerufen, wo ein 18jähriger Handarbeiter durch ein Glasdach gefallen war und sich schwere Verletzungen an der Halsader zugezogen hatte. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Verunglückte nach dem „Roten Kreuz“ gebracht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. In der am Freitag, 18., stattfindenden Aufführung von Bauernfelds Lustspiel „Bürgerlich und romantisch“ spielt Frau Gebähr, das neuerpflanzte Mitglied des königlichen Theaters, die Rolle der Katharine von Nolen und Fräulein Heimers die der Cäcilie. Den Baron Ringelstein spielt Herr Werth, den Baderkommissar Stittig Herr Herrmann. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Mumm und Schröder-Rominski sowie die Herren Andriano, Ehrens und Bollin beschäftigt. Die Spielleitung hat Herr Regal.

Naturschulpark, e. V. Am 20. Juni findet eine Tageswanderung nach Vöppard statt: Hierauf führt mit der ausrichtsreichen Hunsrückbahn nach Hunsrück und von dort etwa dreistündiger Marsch durch schöne Wälder und durch das wildromantische Rörderbachtal zurück nach Vöppard. Die Wanderung ist auch für mäßige Fußgänger bequem auszuführen. Abfahrt von Wiesbaden 7.44 Uhr nach Camp; Ankunft in Wiesbaden abends 10.32 Uhr. Es empfiehlt sich, Mundvorrat mitzunehmen.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Dienstjubiläum. Der Weichensteller am hiesigen Bahnhof Jaf. Macauer konnte sein fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum feiern und erhielt aus diesem Anlaß das silberne Dienstzeug.

Freiwillige Feuerwehr. Nach den in der Generalversammlung ermittelten Jahresberichten zählt die hiesige freiwillige Feuerwehr 71 aktive und 115 passive Mitglieder. Von letzteren sind 45, von letzteren 86 zum Militär einberufen worden. Den Einnahmen von 967 M. stehen 814 M. Ausgaben gegenüber. Für die Kriegsteilnehmer wurden 460 M. aufgewendet, darunter 100 M. für die hiesige Kriegsfürsorge beziehungsweise den Kinderhort.

Ortskrankenkasse. Nach Beschluß der Ausschussung der Ortskrankenkasse Schierstein wird die bisher hier noch bestehende Zahlstelle aufgehoben und mit der Hauptkasse in Schierstein vereinigt. Wie in Frauenstein und Georgenborn, die auch noch zur Ortskrankenkasse Schierstein gehören, verbleibt hier nur noch eine Meldestelle, doch sollen zur Erleichterung für die Kassenglieder die Krankengeldansprüche an einem bestimmten Tage der Woche bei der hiesigen Meldestelle stattfinden.

Billige Kartoffeln. Unsere Gemeinde hat schon mehrmals Speisekartoffeln auf gekauft und an die hiesigen Einwohner abgegeben. So hat sie auch jetzt wieder zwei Waggons Industriekartoffeln bezogen und verkauft den ersten, bereits eingetroffenen Waggon am hiesigen Bahnhof zum Preise von 4.20 M. für den Zentner. Der zweite Waggon wird in den nächsten Tagen eintreffen.

Raffau und Nachbargebiete.

h. Bad Homburg v. d. H., 16. Juni. Stadtverordnetenversammlung. In der gestern stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde der neue Kurdirektor Hauptmann a. D. Feldtper in sein Amt als Leiter des Homburger Kurwesens eingeführt. Zu Teilnehmern am Raffauischen Städtefest in Frankfurt wählte man drei Magistratsmitglieder und drei Stadtverordnete. Sodann bewilligte die Versammlung 2000 M. zur Errichtung eines „Eisernen Denkmals“ vor dem Kurhaus. Das Denkmal erhält nach einem Entwurf des Kaisers die Form eines geharnischten Ritters und soll nach und nach ein Reich von Eisennägeln erhalten. Der Ueberbau soll Kriegsfürsorgezwecken zugewendet werden und den Grundstock für ein in Homburg zu errichtendes Militärdenkmal bilden. Eine Reihe von Nachforderungen für den städtischen Etat in Höhe von 4475 M. fand debattierlose Genehmigung. An die öffentliche Versammlung schloß sich eine Geheimkammer.

a. Offen, 17. Juni. Der Waffenschmied in Offen. Ein besonders schönes Kriegsdenkmal wird unsere Stadt dank der Freigebigkeit des Hauses Krupp erhalten. Prof. Edmund Körner hat eine weisvolle Halle geschaffen; in dem durch das eiserne Kreuz aufgestellten Mittelfeld der dreiteiligen Rückwand steht die Figur eines Waffenschmiedes oder Schmiedes, die ein Schwert trägt. In der Linken hält sie den Helm, in der Rechten ein wichtiges Schwert. Die Seitenfelder schmücken ornamentale angebrachte Reliefs. Im Mittelfeld des Unterbaus ist ein Drachentier, eine Hydra, zu sehen. Die Figuren stammen von Bildhauer Ludwig M. Zur Benennung sind das Schwert, das Schwert und der Schild sowie die Schriftzeichen bestimmt.

Sport.

„Rascher“, der Derbykandidat des Freiherrn S. A. von Oppenheim, hat nunmehr gleich seinen Stallgefährten „Rasche“, „Rasch“, „Mercedes“, „Sirdar“ und „Kund“ in der Arbeit nach gegeben. Der Schlenderhauer Räscher wird jetzt wirklich von außergewöhnlichem Pech verfolgt. An „Rascher“ Stelle soll nunmehr am Sonntag im Unionrennen „Roi Soleil“ gesetzt werden. Diese klassische Dreijährigenprüfung wird trotz ihres hohen Preises von 50.000 Mark nur ein kleines Feld am Ablauf veranlassen, denn es gelten sonst nur Herrn v. Weinberg „Antinous“, der Gräbiger „Anschluß“, Gehrt Rüdigerhovens „Hannover“ und das Danielsche Paar „Languard“

und „Lamina“ als Bewerber. Möglicherweise kommt noch, wenn Regen fällt, ein Vertreter des Schmieders Stalles, „Jann“ oder „Domiducus“, hinzu.

Militärische Auszeichnung des Hindenburgpalkessers. Dem jetzt bei der Feldfliegerabteilung in Döberitz dienenden Berliner Straßenfahrer Franz Krupkat, dem Sieger des Großen Straßenpreises von Hannover um den Hindenburgpokal, ist die Genehmigung erteilt worden, Siegesband und -medaille zur Uniform zu tragen.

Fußball hinter der Front. Der Verband mitteldeutscher Fußballvereine bewilligte bei seiner letzten Vorstandssitzung 300 M. zur Beschaffung von Fußballen für die Front.

Neue leichtathletische Übungen. In dem Bestreben, den Sportbetrieb möglichst den heutigen Anforderungen an die körperliche Tüchtigkeit und Gewandtheit anzupassen, hat der Döberitzer Sportklub Kitten bei seinen Klubwettkämpfen am vergangenen Sonntag als erster Verein eine neue leichtathletische Übung eingeführt. Im Hindernislaufen wurden durch Kreuz und quer gespannte Hindernisse „Stacheldraht Hindernisse“ nachgeahmt, die beim Laufen sehr leicht zu nehmen waren. Diese Übung kann, ebenso wie das bereits von uns erwähnte „Dandgranatenwerfen“, nur allen Vereinen zur Nachahmung empfohlen werden, da unsere Jugend nicht vielfältig genug ausgebildet werden kann.

Einen neuen Weltrekord im Hürdenlaufen über 50 Yards stellte der Amerikaner J. J. Eller vom Irish American Athletic Club mit 6 1/2 Sek. bei einem Sportfest in New-York auf. Er verbesserte damit den bisherigen Rekord um 1/2 Sek.

Otto Frohheim, der deutsche Lawn Tennismeister, der bekanntlich auf seiner Rückkehr von den Spielen um den Davispokal von Bord eines italienischen Dampfers aus in englische Gefangenschaft geriet, ist gegenwärtig im Offiziersgefangenenlager zu Dorringtonhall in Derby untergebracht. Es sind nunmehr durch den Präsidenten des amerikanischen Lawn Tennisverbandes, R. G. Brenn in New-York, beim Staatsdepartement Schritte unternommen worden, um die Entlassung Frohheims aus der englischen Kriegsgefangenschaft zu erzielen.

Vermischtes.

„Gidell“

Ein Teilnehmer der Rückreise des bekannten Forschungsreisenden Leo Frobenius aus Afrika berichtet in der „N. A. am Mittag“ seine Erlebnisse auf der Fahrt durch den Sueskanal und erzählt dabei folgende lustige Episode: Wir waren gewöhnt, uns zuzutrinken und dabei zu sagen: „Gidell“, d. h. „Gut!“ und England keine Krieg!“ Die Engländer, die uns schräg gegenüber an einem anderen Tische saßen, erkundigten sich bei unserm Araber, was das Wort denn eigentlich bedeuete. Mein Araber war um seine Antwort verlegen und erklärte ihnen, Gidell sei ungarisch und bedeute so viel wie „Gut“, und wir forderten uns mit diesem Wort gegenseitig auf, recht hart in unsern Horn gegen die Engländer zu sein, damit es ihnen ordentlich an den Kragen gehen sollte. Darauf bauten die Engländer ihren Plan. Wenn wir in Gedanken das „Gidell“ gegen sie richteten, konnten sie es ja umgekehrt gegen uns gerichtet denken. Und bei der nächsten Mahlzeit erhoben sie ihre Gläser, tranken sich, auf uns herüberblickend, zu und sagten laut und herzlich: „Gidell“. Warum wir uns so freuten, das haben sie freilich nicht begriffen.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Die Zuckergewinnung der Erde.

Die Zuckerfrage ist bei uns zeitgemäß. Immer wieder wird zum Genuß zuckerhaltiger Speisen aufgefordert, deren Nährgehalt und die sonst gewohnte Brotmenge zum Teil ersetzen soll. Wir als das zuckerreichste Land der Welt haben in der jetzigen Zeit besonders die Pflicht, diesen Reichtum, den die Natur uns schenkt, nützlich zu verwenden. Hinter Deutschland mit einer Zuckererzeugung von über 2 Millionen Tonnen steht als fast gleichzeitiges Land das Zuckerland Indien. An dritter Stelle folgt Ruß mit 1,8 Millionen Tonnen, dann Java mit 1,3, Deisterreich mit 1,2 Millionen Tonnen. Es gehören also unter den fünf größten Zuckerländern der Erde nur noch zwei der tropischen Zone mit Zuckerrohrwachstum an. Nordamerika und Frankreich stehen auf ungefähr gleicher Stufe; zwischen einer halben und einer Million Tonnen schwankt hier die Zahl. Eine Erzeugung von mehr als hunderttausend bis fünfhunderttausend Tonnen bringen der Reihe nach hervor: die Inseln, Porto Rico, Brasilien, Belgien, Mauritius, Holland, die Philippinen, Formosa, das australische Queensland, Schweden, Peru, Argentinien, Mexiko und Italien.

Die Preissteigerung der Nahrungsmittel in England.

Bei der Beurteilung, welche die eben bekannt gewordenen Maiziffern des englischen Außenhandels in der Presse erfahren haben, wird vielfach, was insbesondere die Nahrungsmittelfuhr betrifft, ausschließlich von einer Verbilligung der Einfuhrwerte gesprochen, während die Mengenziffern außer acht gelassen werden. Auf diese kommt es aber wesentlich an, wenn man sich ein richtiges Bild von den Verhältnissen machen will. So hat sich zum Beispiel der Wert der Weizeneinfuhr gegen den Mai vorigen Jahres von 2.484.000 Pfund Sterling auf 5.373.000 erhöht; dagegen erhöhte sich die eingefuhrte Menge von 8.046.000 Centweibts nur auf 7.284.000 Centweibts. Es bedeutet dies eine Preissteigerung um 81 Prozent im Jahreslauf.

Häfer sind 1.783.000 Centweibts gegen 1.192.000 Centweibts eingeführt worden. Wenn aber der Wert der Einfuhr sich auf 1.021.000 Pfund Sterling gegen 347.000 im Mai vorigen Jahres stellt, bedeutet das wiederum eine Preissteigerung um 97 Prozent. Es wurden 568.000 Centweibts Speck gegen 419.000 eingeführt. Die Steigerung des Einfuhrwerts von 1.427.000 auf 2.084.000 bedeutet eine Preissteigerung von 8 Prozent. Wenn die Buttereinfuhr von 325.000 Cwt. auf 275.000 zurückgegangen ist, ist andererseits der Einfuhrwert von 1.708.000 Pf. Sterl. auf 1.980.000 Pf. Sterl. gestiegen; das macht eine Preissteigerung von 27 Prozent aus. Fleischkonserven sind,

offenbar für militärische Zwecke, in einer Menge von 188.000 Cwt. gegen 85.000 im Vorjahr eingeführt worden. Die Erhöhung des Einfuhrwerts von 405.000 Pf. Sterl. auf 1.098.000 Pf. Sterl. bedeutet eine Preissteigerung von 26 Prozent. Für Tee stellt sich die Einfuhrmenge auf 22.087.000 Pfund gegen 16.858.000 Pfund im Mai vorigen Jahres und der Einfuhrwert auf 1.043.000 gegen 693.000 Pfund Sterling; daraus berechnet sich eine Preissteigerung von 26 Prozent.

Diese Liste ließe sich noch weiter ausdehnen. Soviel ist sicher, daß ein überwiegender Prozentsatz in der Erhöhung der Einfuhrwerte auf teure Preise zurückzuführen ist. Auffallend noch ist ein Vergleich der Maiziffern mit den Maiziffern. Es stellt sich zum Beispiel heraus, daß Weizen, Hafer und Speck in erheblich geringerer Menge, dabei aber zu erheblich gestiegenen Wertziffern, eingeführt worden ist. Durch eine solche Betrachtung gewinnt die Einfuhrstatistik ihre gebührende Beleuchtung.

Handelsnachrichten.

Saison- und Inventurausverkäufe.

Gemäß den Bestimmungen der Ausverkaufsverordnungen, durch die fast in sämtlichen Bezirken die Saison- und Inventurausverkäufe nach Zeit, Ort und Dauer gemäß § 9 Abs. 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb geregelt werden, haben diese Ausverkäufe demnächst wieder bevor. Die hierfür im Sommer freigegebene Zeit liegt zwischen dem 15. Juni und dem 15. August. Innerhalb der festgesetzten Zeit ist die Dauer auf zwei bis vier Wochen beschränkt. Aus der Ankündigung einer derartigen Veranstaltung muß erkennbar sein, daß es sich um einen Saison- oder Inventurausverkauf handelt. Nach der vorliegenden Rechtsprechung erscheint es, wie uns der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser mitteilt, als nicht notwendig, daß die Ausdrücke „Saisonausverkauf“ beziehungsweise „Inventurausverkauf“ gebraucht werden; es dürfte vielmehr genügen, wenn die Ankündigung ohne weiteres erkennen läßt, daß es sich um einen solchen handelt. Ausdrücke wie „Verkauf von Saisonartikeln“, „Räumung von Sommerwaren“, „Sommerausverkauf“, „Sommerausverkaufsveranstaltung“ und dergleichen dürften als zulässig anzusehen sein. Da die allgemeinen Bestimmungen dahingehen, im Geschäftsbetrieb nach Möglichkeit Fremdwörter auszuschalten, so dürften schon aus diesem Grunde Bezeichnungen wie „Sommerausverkauf“, „Winterausverkauf“ für Saisonausverkäufe vorzuziehen sein. Dagegen würden bloße Ausdrücke wie „Ausverkauf“, „Räumungsverkauf“ nicht genügen, da hier die Angabe des Grundes fehlt, der Anlaß zu dem Ausverkauf gegeben hat. Saisonausverkäufe sind nur in den Branchen gestattet, in denen sie üblich sind. Inventurausverkäufe müssen mit der Inventur in einem zeitlichen Zusammenhang stehen, wobei es nicht darauf ankommt, ob diese Ausverkäufe vor oder nach der Inventur abgehalten werden.

he. Maschinenfabrik Grevenbroich. In der ordentlichen Hauptversammlung der Maschinenfabrik Grevenbroich, die am 15. Juni d. J. in Köln stattfand, und in der 10 Aktionäre mit 81 Stimmen vertreten waren, berichtete der Vorstand, daß sich die Verhältnisse durch den Ausbruch des Krieges wesentlich verändert hätten. Dadurch, daß die Herstellung von Kriegsmaterial einen größeren Umfang annahm, gelang es, für die Arbeiter ausreichende Beschäftigung zu finden, so daß das Ergebnis des Berichtsjahres als ein äußerst günstiges bezeichnet werden kann. Nach Verwendung von 371.506,21 M. für Abschreibungen stellt sich der Reingewinn für 1914 auf 495.808,87 M., so daß mit dem Vortrage aus 1913 in Höhe von 70.224,40 M. zusammen 566.033,27 M. zur Verfügung stehen. Hiervon sollen 250.000 M. dem Debitorenkonto zugewiesen werden, 10.000 M. als Zuschuß zur Betriebskrankenkasse dienen, 50.000 M. an die Beamten- und Arbeiter-Unterstützungskasse überwiesen werden und 27.588,89 M. an Zantlemen verwendet werden. 140.000 M. (7 Proz.) Dividende sollen ferner gezahlt und 88.506,38 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Zurzeit beläuft sich der Auftragsbestand auf 7.000.000 M. gegen 10.850.000 M. zur selben Zeit des Vorjahres. Der Abschluß wurde von der Versammlung genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlassung erteilt. Das auscheidende Aufsichtsratsmitglied, Herr Commerzienrat Fritz Langen wurde wiedergewählt.

he. Rheinisch-Westfälischer Zementverband. Auf der am 12. d. M. abgehaltenen Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Zementverbandes wurde beschlossen, die Preise und Bedingungen so zu lassen, wie sie im ersten Halbjahr waren. Der Gesamtverband wurde auf 1,06 Proz. der Gesamteinfuhr angesetzt.

Weinzeitung.

Wiederaufnahme der Reblausuntersuchungsarbeiten.

a. Aus dem Rheingau, 15. Juni. Trotz der Kriegswirren werden die Reblausuntersuchungsarbeiten im Rheingaukreise in den nächsten Wochen wieder ihren Anfang nehmen. In Vorh wird damit bereits am 21. Juni begonnen, während in der Gemarkung Geisenheim diese Arbeiten am 1. Juli aufgenommen werden. Es werden die Umgebungen der alten Reblausherde im Anschluß an die vorjährigen Untersuchungen Stück für Stück untersucht, und zwar in einem Umkreis von etwa hundert Metern um jeden Herd.

Börsen und Banken.

Einführung der Zinscheine der 5prozentigen argentinischen Anleihe von 1907.

Wie uns vom hiesigen Vizekonsulat der Republik Argentinien mitgeteilt wird, hat die argentinische Regierung die nötigen Mittel für die Zahlung der fälligen Zinscheine der Anleihe von 1907 den Emissionsbanken überwiesen.

Wasserkünde vom 16. Juni: Konstantz 451, Dillingen 288, Rehl 361, Straßburg 356, Mannheim 408, Mainz 174, Bingen 250, Rheingau 305, Koblenz 275, Köln 271 Zentimeter.

Schriftleitung: Bernhard Groth. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: A. Groth; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: E. Groth; für Stadt- und Landwirtschaft, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Angelegenheiten der Anleihe: A. Groth. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Leichte Herrenkleidung

in Lüster, Leinen, Rohseide und rohseidefarbigen Stoffen
in grosser Auswahl, äusserst preiswert. = Auswahlendungen können nicht gemacht werden.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr
(Vollständige Vorstellung.)

Der Trompeter von Säckingen.
Oper in drei Akten und einem Vorspiel. Mit autorisierter teilweiser Neuordnung der Idee und einiger Originallieder aus H. S. Schell's Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor G. Neßler.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.
Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 18. Juni: Bürgerlich und romantisch. (3. Vorstellung.)

Sonntag, 19. Juni: Figaro's Hochzeit. (4. Vorstellung.)

Sonntag, 20. Juni: Carmen.

Sonntag, 21. Juni: Die Kreuzschneider. (Zum ersten Male.)

Residenz-Theater.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:
Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft
Rina Sander.

Die Kikere.

Ein literarisches Lustspiel in 4 Akten von Henri Ratschen.
Deutsch von John Josephson.

Der Direktor der zweiten
Abteilung Albert Bauer
Hr. Botschafter Adolf Jordan
Hr. Botschafter Ludwig Stein
Hr. Botschafter Felix Cohn
Hr. Botschafter Rolf Gumbel
(Eilposten)

Hr. Botschafter Hans Schmitt
Hr. Botschafter Herbert Schiller
Hr. Botschafter Maria Witzel
Hr. Botschafter Hans Witzel
(Eilposten)

Freitag, 18. Juni: Schattenspiele.

Sonntag, 19. Juni: Die Kreuzschneider (zum ersten Male.)

Kurhaus Wiesbaden.

(Abgeleitet von dem Verkehrsamt.)

Donnerstag, 17. Juni:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Stadt-Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Wihl. Sadony.

1. Christ ist erstanden, Choral.

2. Ouvertüre zu „Martha“

3. Ochs-Menuett

4. Myrthenblüten, Walzer

5. Fantasie aus „Carmen“

6. Mit Standarten, Marsch

F. v. Bion.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnement-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons
des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister
Haberland.

1. Marsch „Deutschlands
Fürsten“

2. Ouvertüre z. Oper „Indra“

3. La Paloma, musikalisches
Lied

4. Fantasie aus C. M. v. Webers
„Oberon“

5. Fackeltanz in B-dur

6. An der Weser, Lied Pressel

7. Potpourri aus der Operette
„Der Vogelhändler“ Zeller.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnement-Konzert

(Carl Maria v. Weber-Abend.)

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister

1. Ouvertüre zur Oper „Der
Beherrscher der Geister“.

2. Fantasie aus der Operette
„Euryanthe“.

3. Konzertine für Klarinette:
Herr V. Grimm.

4. Ouvertüre z. Oper „Oberon“.

5. Fantasie aus der Oper „Der
Freischütz“.

6. Jubel-Ouvertüre.

Wiesbadener
Vergnügungs-Palast

Dortheimer Straße 10

Donnerstag, 17. Juni, abds. 8 Uhr:

Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.

Sonntag, 19. Juni: Bunter Theater.

Freitag, 18. Juni: Bunter Theater.



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39.



Landsturm-Musterung.

(Stadtkreis Wiesbaden.)

Die Musterung und Aushebung der im Jahre 1896 ab-
geordneten Landsturmpflichtigen findet am 18., 19., 21., 22. und
23. Juni cr. statt.

Es haben sich im Deutschen Hof — Goldgasse 4 — vor-
mittags 7 Uhr. zu stellen:

1. am Freitag, den 18. Juni cr., die Landsturmpflichtigen mit
den Anfangsbuchstaben A. B. C. D. E.

2. am Sonnabend, den 19. Juni cr., die Landsturmpflichtigen
mit den Anfangsbuchstaben F. G. H. I.

3. am Montag, den 21. Juni cr., die Landsturmpflichtigen mit
den Anfangsbuchstaben J. K. L. M.

4. am Dienstag, den 22. Juni cr., die Landsturmpflichtigen mit
den Anfangsbuchstaben N. O. P. Q.

5. am Mittwoch, den 23. Juni cr., die Landsturmpflichtigen mit
den Anfangsbuchstaben R. S. T. U. V.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen
in reinem und nüchternem Zustande pünktlich zu stellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu
gemässigen, das sie sofort festgenommen, außertermine ge-
mässigt und als unzufriedene Landsturmpflichtige sofort eingetellt
werden.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben
ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Ge-
suche um Zurückstellung sind bei der Königl. Polizei-Direktion
hier einzureichen.

Wiesbaden, den 15. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 25. Mai 1887
bezw. 21. Juli 1892, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen
Standesvertretung, hat im November d. J. eine Neuwahl der
Mitglieder der Kammer für die Provinz Hessen-Nassau
stattgefunden.

Die Liste der wahlberechtigten Kerne liegt vom 17. bis ein-
schließlich 30. Juni d. J. im Zimmer 38 des Polizeidirektions-
gebäudes, Friedrichstraße 25, während der Dienststunden zur
Einsichtnahme öffentlich aus.

Wiesbaden, den 14. Juni 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Wiederholt wurden in letzter Zeit Personen zur Verant-
wortung gezogen, welche hier ohne die vorgeschriebene
polizeiliche Genehmigung den Verkauf von Volkswaffen und
Druckdrucken für Kriegszwecke betrieben.

Ich bringe deshalb die Verordnung des stellvertretenden
Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 20. Februar d. J.
hiermit in Erinnerung, wonach es Privatpersonen verboten ist,
ohne Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde Volkswaffen,
sowie überhaupt Waren aller Art, gewerbliche Leistungen oder
Darbietungen (auch theatralische und musikalische) mit dem Hin-
weis darauf anzubieten, zu verkaufen oder anzukündigen, daß
der Ertrag ganz oder teilweise zum Nutzen einer für Kriegs-
zwecke bestimmten Wohltätigkeits-Einrichtung bestimmt sei.

Juwelherhandlungen stehen empfindliche Bestrafungen: n. L. 11.

Wiesbaden, den 8. Juni 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

In Sachen betr. das Konkursverfahren über das Ver-
mögen des Fabrikanten Fritz Angelfeldt von Schier-
stein in

1. an Stelle des zum Konkursverfahren eingezogenen Rechts-
anwalts Dr. Paus für die Dauer von dessen Behinderung
der Rechtsanwalt Röll zu Wiesbaden zum Konkursver-
walter ernannt.

2. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten
Forderungen und zur Beschlußfassung über die Verbeserung
des neuen Verwalters oder Wahl eines anderen
Verwalters wird auf den 10. Juli 1915, vormittags 10½
Uhr bestimmt.

Wiesbaden, den 12. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 8.

In unser Handelsregister A Nr. 1393 wurde heute die
Firma „Konfektions-Haus Segall, Alex Segall“ mit dem
Sitz zu Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber
Kaufmann Alex Segall zu Wiesbaden eingetragen.

Wiesbaden, den 12. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 8.

Bekanntmachung.

Unter dem Pferdebesitzer des Baumunternehmers Andreas
Maurer hier, Adolfsstraße 10, ist die Pferdebesitzerin (Bräuterei)
ausgesprochen und amtlich festgesetzt worden. Die Stall- und Ge-
bäudepferde ist angeordnet.

Wiesbaden, den 8. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung. Bez.: 10 g t.

Roeder's Original
Bremer Börsenfeder

Eigenes deutsches Erzeugnis
ersetzt alle englischen Marken

Wäsche-Haus Werner

Webergasse 30, Ecke Langgasse

Ein Posten Weisse Blusen

mit 20% Nachlass.

Am 12. Juni verschied nach langem
Leiden unser Redaktionssekretär

Herr Fritz Haberland.

Als treuer, zuverlässiger Beamter hat
er sich bei uns bewährt. Wir werden sein
Andenken stets in Ehren halten.

Wiesbaden, 16. Juni 1915.

Wiesbadener Verlags-Anstalt

G. m. b. H.

Bitte.

Ein im September vorigen Jahres erkrankter, im April
d. J. wiederholter Aufruf, in welchem um Rufen aller Art für
den Erwerb von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen
Erfolg.

Da der Vorrat an Rufen mittlerweile zu Ende gegangen ist,
so wird noch einmal herzlich gebeten, neue einzuliefern. Bei An-
fertigung von Rufen, welche für Feldlazarette bestimmt sind,
empfiehlt es sich, die Rufen von Kopf oder Feder und die
Größe von ungefähr 33/45 cm zu wählen sowie einen Glas-Bezug
beizufügen.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin interessieren
sich lebhaft für diese Sammlungen und bitten bereits selber Rufen
für diesen wohltätigen Zweck.

Sammelstelle in Berlin: Staatliche Annahmestelle für frei-
willige Gaben Nr. 2, Berlin N.W. 6, Karfreitstraße 12.
Gräfin Botho zu Eulenburg. Gräfin Dönhofs-Friedrichstein.
Gräfin Koh.

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

16000 Paar Socken und 12400 Hemden
sind von uns schon an unsere Krieger gegeben
worden und immer wieder von neuem werden
Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene
Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr
und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 im Schloß,
zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt
die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten
anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III

Schloß, Mittelbau.

Schlangenbad
Hotel Victoria Familienhotel
I. Ranges
gegenüber den Kgl. Kur- und Badhäusern.
Restaurant mit Terrasse.
Farnspracher Nr. 20, Schlangenbad. Telegr.-Adr. „Victoria“.

Kriegskarten = Atlas

vereint: er enthält:

1. Uebersichtskarte von Europa
2. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
3. Gallischer Kriegsschauplatz
4. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und
Schwarzen Meer
- 5.—7. Karte von Mittel-Europa
(Frankreich-Beleiten)
8. Uebersichtskarte von Frankreich
9. Paris und Umgebung
10. Karte von England
11. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschau-
platz
12. Uebersicht der Osmanischen Kriegsschauplätze
(Kleinasien—Mesopotamien—Sueskanal—Arabien—
Persien—Afghanistan)
13. Karte der Europäischen Türkei
(Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten ge-
staltet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielsfarbige
Ausstattung gewährt eine grobe Uebersicht und
leichte Orientierung: Details wie: Festungen, Kohlen-
stationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas
ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu
tragen. Das gefüllte Kartenmaterial wird vor allen
Dingen unteren Branden

im Felde

willkommen sein:

Preis nur 1.50 Mk.

Nach auswärtig gegen Voreinsendung des Betrages ausla-
gisch 20 Pfa. Porto. Nachnahme 45 Pfa. extra.

In beziehen durch die

Geschäftsstellen der „Wiesbadener Zeitung“

Nikolastr. 11, Mauritiusstr. 12, Bismarckring 29.